Mistel als Weihnachtsschmuck

Autor(en): **M.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 50

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647607

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verschwunden sind alle zwischen den Zweigen.
Am Tannenbaum hängt, was in Händen sie trugen —
Ein Jubelschrei schallt, und von unten lugen
Mit Aeuglein, hell wie Weihnachtslichter,
Glückselig lachende Kindergesichter.

Jakob Loewenberg.

Christabend.

Christabend war's. Ich träumte durch die Gassen,
Vom Weihnachtsabend mein Herz durchglühn zu lassen.
Mein Herz war fromm, als ob durch jede Flocke
Das Bluten einer wunden Seele stocke.

„Frieden auf Erden und den Menschen allen
Glückseligkeit und stilles Wohlgefallen!"
Da, wie ich ging, zerstörte meine Träume
Ein Haufen unverkaufter Weihnachtsbäume.

Sie lagen auf dem Pflaster da, vergessen
Und schneebedeckt, als wär ihr Grün vermessen,
Als schämten sie sich ihrer hellen Farben,
Die doch so gern, um heut zu leuchten, starben.

Gleich einer Gauklerschar, im Wald erfroren,
Die tief im Schnee den Weg ins Dorf verloren,
So lagen sie und sahn aus ihrem Dunkel
Rings in den Fenstern strahlendes Gefunkel.

Sie lagen da, wie unerfülltes Sehnen,
Erträumter Schimmer, ausgelöscht durch Tränen,
Wie Leid, das wirr um die Erlösung betet,
Wie Kinderjauchzen, das der Hunger tötet.

Sie lagen da, verschüchtert und verbittert,
Vom Frost des Elends bis ins Mark durchzittert,
Den Glanz verfluchend, gleich Millionen Seelen,
In denen heut die Friedenslichter fehlen.

Hugo Salus.

Ankunft der Weihnachtsbäume auf einem Berliner Ladeplatz, von wo aus dieselben den Händlern übergeben werden.

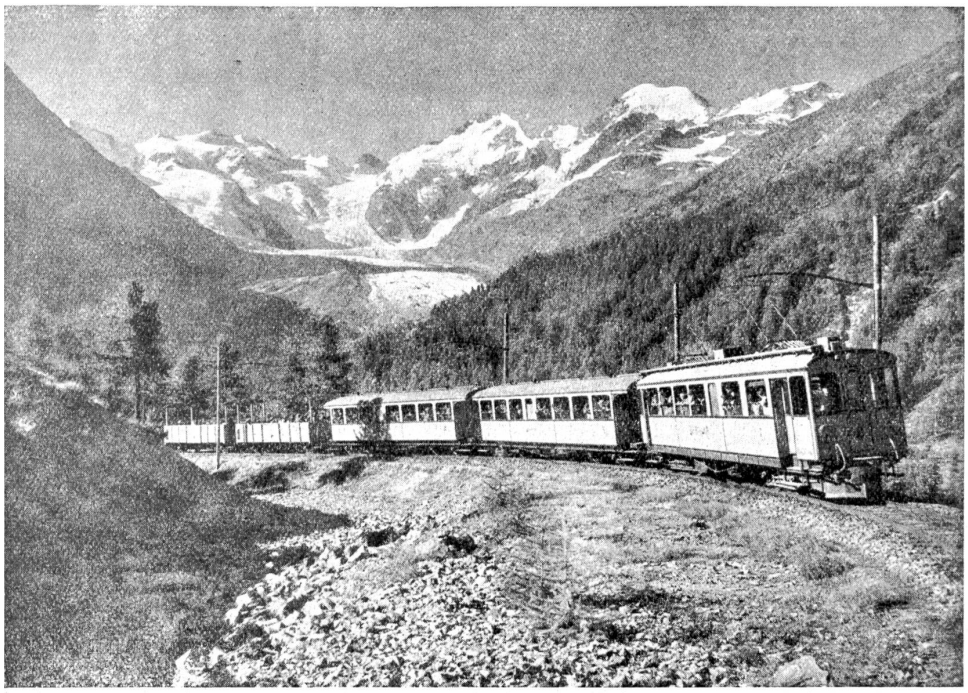
Mistel als Weihnachtsschmuck.

Das Mistelgewächs mit den zierlichen Beeren erfreut sich besonders in den Städten einer zunehmenden Gunst als Weihnachts- und Neujahrsschmuck, und es dürfte nicht uninteressant sein, einiges über das Wesen der Mistel und ihre Bedeutung bei andern Völkern zu vernehmen.

Der Mistel ist schon in der antiken und ebenso in der germanisch-nordischen Mythologie eine besondere Beachtung zu teil geworden und noch heute spielt sie in verschiedenen Ländern sowohl im Aberglauben als in der Volks- und Kräuterheilkunde eine gewisse Rolle. Nach Plinius ist sie wahrscheinlich das „goldene Reis" oder die „goldene Zauberrute", womit Aeneas die Pforten zur Unterwelt öffnete. Auch die alt-nordische Edda erwähnt sie oft als Wunderrute mit belebender und allheilender Kraft, die die Druiden, die Priester der keltischen Gallier und Britanen hoch verehrten und im besonderen als Schutzmittel gegen Zauberei und böse Geister betrachteten. Am Julfest der alten Germanen zur Zeit der Wintersonnenwende, das zu unserm Christfest geworden ist, sammelte man die Allheilende, die auch vortrefflich gegen Epilepsie und Schwindel wirkte, um damit in feierlicher Weise sämtliche Räume in Haus und Stall zu weihen und zu schmücken. Noch heute wird in deutschsprechenden Gegenden die Mistel als Hexenpflanze, Hexennest usw. bezeichnet. In England, wohin die Mistel alljährlich aus der Bretagne in ganzen Schiffsladungen gebracht wird, kann man sich Weihnachten ohne den an Wänden und über den Türen angebrachten Schmuck aus Misteln gar nicht denken. Für zwei sich zufällig in der Türöffnung treffende junge Leute beider Geschlechter ist diese Begegnung von besonderer Vorbedeutung, sie dürfen sich küssen und werden im kommenden Jahr ein glückliches Paar. Von England aus hat der Brauch, daß man Misteln als Weihnachtsschmuck auserwählt, mehr und mehr Eingang gefunden.

Der Hausvater kauft den Weihnachtsbaum und die unvermeidliche Weihnachtsgans.

Die Mistel ist zwar in der Natur nicht mehr so häufig anzutreffen wie in frühern Jahren. Durch die in unsern Obstbaumgärten sorgfältigere Pflege an den Obstbäumen, das Verlangen des Flurgesetzes beinahe sämtlicher Kantone, dieselbe zu beseitigen oder bei Nichtbefolgung die Verhängung einer Strafe, zum mindesten eine Strafandrohung, hat bewirkt, daß man die Misteln weniger mehr vorfindet. Man trifft sie jedoch immer wieder bei aufmerksamer Wanderung durch Feld und Flur, es ist, als ob sie sich zum Trotz aller Verordnungen doch behaupten wolle. Bei genauerem Zusehen finden wir sie auf alten Aesten fast sämtlicher Laubbäume, ganz besonders auf Apfelbäumen, Edelkastanien und Schwarzpappeln. Auf den Weißtannen kommt eine Abart der Mistel vor, die als Viscum album Abietis bezeichnet wird. Besonders im Winter, wenn die Bäume ihre entblätterten Aeste in die Luft hinausrecken, erscheinen die dichten, kugeligen Sträucher wie große dunkelgrüne Krähennester im Gezweige. Am meisten erkennen die Leute die Mistel, wenn sie gegen Weihnachten hin in den Schaufenstern der Läden inmitten buntfarbiger Blumenpracht und im Scheine der glänzenden Kerzen, Perlen und Silberfäden als ein zierliches Sträuchlein von bescheidener Art sein Grüßchen zum frohen Feste darbringt.



Aussichtswagen-Zug der Bernina-Bahn.

In einzelnen Exemplaren vorkommend, kann sie nicht allzu schädlich wirken, aber in größerer Zahl führt sie das Verkümmern, ja Absterben der befallenen Aeste, ja des ganzen Baumes herbei. Die genaue Feststellung der im März und April erscheinenden zusammengedrängten ockergelben, meist zweihäusigen Blüten ist nur durch die Lupe möglich. Leichter zu erkennen sind dann die erbsengroßen, weißlichen Beeren, die meist zu zwei bis fünf in den Zweiggabeln sitzen. Die ein bis zwei ovalen Sämchen darin sind von einem klebrigen, schleimigen Fleisch umschlossen, das zur Bereitung des Vogelleims Verwendung findet. Verschiedene Vögel, so vor allem die Misteldrosseln, zeigen eine ganz besondere Vorliebe für diese Beeren. Mit deren Vertilgung besorgen sie zugleich die Verbreitung der Mistel, indem sie die am Schnabel klebenden Samen beim „Wetzen" auf die Rinde der Bäume streichen oder mit den Exkrementen die unverdauten Kerne zwischen die Borken fallen lassen, wo sie dann zu keimen beginnen.

Die Hauptmengen der bei uns auf den Markt gelangenden Misteln um Weihnachten herum stammen aus dem Aargau, aus Zug, Schwyz, Uri, Tessin, Jura, dem Schwarzwald, ja nicht selten sogar aus Frankreich. In verschiedenen dieser Gebiete bestehen entweder gar keine gesetzlichen Bestimmungen für die Beseitigung der die Landwirtschaft schädigenden Pflanze, oder aber es wird diesen von den zuständigen Organen nicht die notwendige Aufmerksamkeit zu teil.

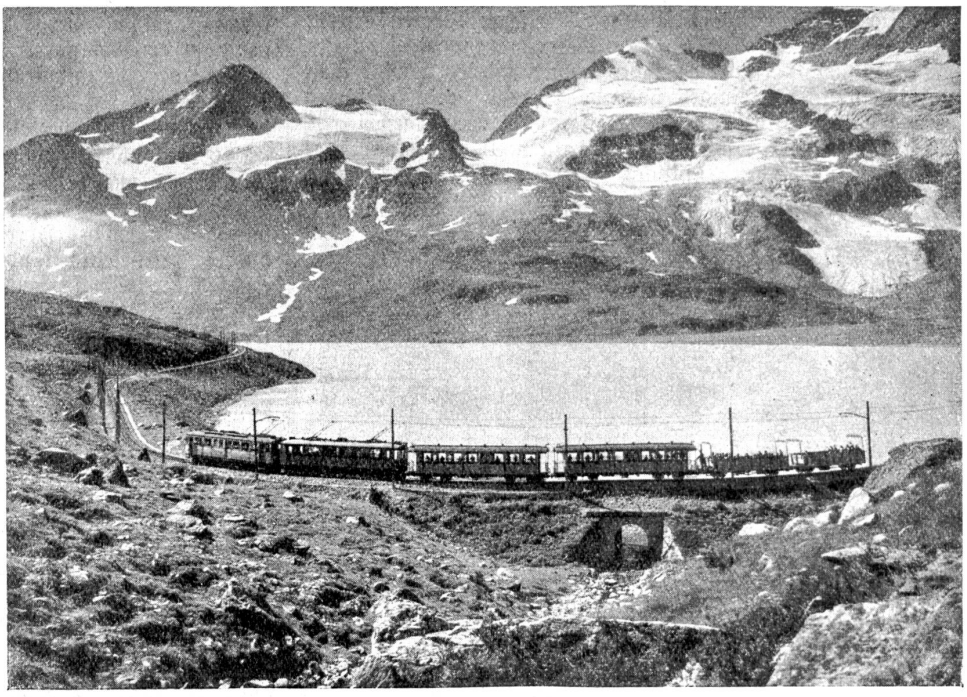
Als Weihnachtsschmuck aber ist die Mistel eine äußerst dekorative Pflanze und trägt überall bei zur Erhöhung der weihnachtlichen Stimmung. M. J

Die Bernina-Bahn.

Sie beginnt in der hotelgewaltigen Bäderstadt Sankt Moritz im schönen Oberengadin, wo nun bald mondänes Wintersporttreiben einsetzen wird. An der Bergflanke herum, an Cresta-Celerina vorbei, erreicht sie den Flazbach, an dessen linkem Ufer sie nun langsam emporsteigt zum berühmten Fremdenort Pontresina. Dort macht sie erst eine Kehre hinein ins gletscherleuchtende Rosegtal; dann fährt sie in mäßiger Steigung zur Morteratsch Alp empor. Hier erwartet die Reisenden der überwältigende Anblick des von der königlichen Bernina herunterfließenden Morteratschgletschers.

Nach einem weitausholenden Sprunge zur rechten Bergflanke hinüber erreicht die Bahn zunächst die Station Bernina-Häuser, dann nach einem Blick ins Val del Fain (Heutal) und Val Minor hinein die Station Bernina-Hospiz am Lago Bianca, einem der fünf Seen auf dem Paßsattel. Bei einer Scheitelhöhe von 2245 Metern ist die Bernina-Bahn die höchste Adhäsionsbahn.

Auf der Südseite fährt die Bahn in unerhört kühnen Kehren, die die wundervollsten Taleinblicke erschließen, hinunter ins Puschlav. Zuerst durch ein Seitentälchen, das Val Pila, mit den verschlungenen Schleifen der Grüm Alp in den waldumgebenen Talkessel von Cavaglia



Bernina-Bahn am Lago Bianco vorbei.